

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1872

13.6.1872 (No. 138)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 13. Juni.

N. 138.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingeschlossen, 2 fl. 7 kr.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Petitseite oder deren Raum 6 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1872.

Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben nach höchster Entschliessung vom 10. Juni gnädigst geruht, dem Professor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens an der Universität Heidelberg, Dr. Wilhelm Hofmeister, die unterthänigst nachgesuchte Entlassung aus dem badiischen Staatsdienste zu Ende des laufenden Sommersemesters zu erteilen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† Berlin, 11. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundesrathes wurde ein Gesetzentwurf angenommen, wonach den Mitgliedern des Jesuitenordens oder mit demselben verwandter Kongregationen, auch wenn sie das deutsche Indigenat nicht besitzen, an jedem Orte des Bundesgebietes der Aufenthalt von der Polizeibehörde verweigert werden kann. Die erforderlichen Ausführungsverordnungen werden von dem Bundesrath erlassen.

† Berlin, 11. Juni. Der Reichstag erlebte die dritte Lesung des Reichsbeamten-Gesetzes mit Annahme vieler Amendements, zu deren Mehrzahl der Bundeskommissar sein Einverständnis erklärte. Article 2 des § 13 wurde gestrichen, § 95 in der Fassung des Amendements Dörnberg angenommen, nachdem ein zu diesem Paragraphen gestellter Antrag Baster's von dem Bundeskommissar als unannehmbar erklärt war und Staatsminister Delbrück das Prinzip des Baster'schen Antrags, in Disziplinaruntersuchungen den Angeklagten und den Staatsanwalt der Beweisaufnahme und den Zeugenvernehmungen beizuwohnen zu lassen, als noch nicht einmal im Strafprozess repliziert und erst der Erfahrung bedürftig auf's entschiedenste bekämpft hatte. Nächste Sitzung morgen.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ und die „Kreuz-Ztg.“ erklären die Nachricht vom Austritte des Direktors des auswärtigen Amtes, v. Philipsborn, aus dem Staatsdienste für unbegründet.

† Berlin, 11. Juni. Die Verathung über die Angelegenheiten des Volksschul- und Seminarwesens ist heute Vormittag 10 Uhr im Konferenzsaale des Unterrichtsministeriums durch den Kultusminister mit einer Ansprache eröffnet worden.

† London, 11. Juni. Nach einem Telegramm der „Times“ aus Philadelphia wird Amerika nach der Einreichung der Beweisargumente an das Genfer Schiedsgericht in die Vertagung des Schiedsgerichtes willigen, selbst aber die Vertagung nicht beantragen. Nach einem Telegramm der „Daily News“ weigert sich Staatssekretär Fish, dem Antrage auf Vertagung beizutreten. Amerika werde jedoch nicht opponiren, falls die Schiedsrichter in die Vertagung einwilligen.

† New-York, 10. Juni. Aus Mexiko eingegangene Nachrichten zufolge wurden die Regierungstruppen in einem größeren Gefechte bei Monte Morelos geschlagen und ist Monterei von den Insurgenten wieder besetzt worden.

Deutschland.

Karlsruhe, 12. Juni. An dem heutigen Audienztag wurde eine größere Anzahl von Personen von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog empfangen; darunter befanden sich die H. Oberbürgermeister Lauter und Bürgermeister Friedrich an der Spitze einer Deputation der Städte Karlsruhe und Durlach, Professor Manz von Freiburg, Bezirksbaumeister Lutz von Bruchsal, Geh. Rath Koller von Mennau, Anwalt Ertlinger und Oberath Gutmann von hier, Galleriedirektor Weller und Präsident Benkefer von Mannheim, Trischkeller, Direktor der Aktiengesellschaft für Uhrenfabrikation in Lemkirc, Geh. Finanzrath Bierort von hier, Geh. Rath Dr. Friedreich von Heidelberg und Kapellmeister Levi von hier.

Die Audienz dauerte bis nach 1 Uhr Nachmittags.
Straßburg, 7. Juni. (Sch. M.) Die neue kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek bietet das erfreulichste Bild des Wachstums und Gedeihens. Noch nie vielleicht lag die Aufgabe vor, eine solche Schöpfung, welche sonst langsam in Jahrhunderten heranwächst, auf einmal zu begründen. Trotz der eifrigsten Thätigkeit der zahlreichen Bibliothekbeamten können sie die eintreffenden Bücher geschenke nicht bewältigen, zu deren Herrichtung 26 Buchbinder in Neu- und Altdeutschland bis nach Leipzig hin beschäftigt sind. Bereits sind 2 weitere Säle zur Aufnahme der Bücherschätze im Bau begriffen.

Aus Elsaß-Lothringen, 10. Juni. (Köln. Z.) Es beginnt allmählich schießlich zu werden mit dem französischen Patriotismus derer unserer Landsleute, die in dem französischen Militär dienen; denn täglich muß man es erleben, daß junge elsässische Soldaten den französischen Militärdienst quittiren, zurückkommen und für die deutsche Nationalität optiren, ja sogar theilweise sich ins preussische Militär einreihen lassen. Den gewöhnlichen Soldaten könnte man dies allenfalls noch verzeihen; daß aber auch und hauptsächlich die elsässischen Zuaen, die Schooßkinder aller Damen, zurückkehren und zu „Verräthern an ihrem Vaterlande“ werden, das hatte man nicht zu erleben gehofft. Und doch ist es so: täglich erscheinen mehrere rothe Bipselkappen in unseren Städten und Ortschaften, präsentiren sich einen Tag in ihren phantastischen Kleidern und verschwinden dann auf einen freundlichen Wink Seitens der Polizei in Zivilkleidern unter der Menge oder lassen sich dem deutschen Militär einreihen. Allerdings erzählen die Zurückkehrenden keine besonders erbaulichen Dinge über die französischen Militärverhältnisse, aber deshalb sind sie eben doch „Verräther“, und besonders diejenigen unter ihnen, welche noch die Stirn haben, zu erklären, sie kehren deshalb zurück, weil sie gehört hätten, sie seien als gewesene französische Soldaten vom preussischen Militärdienst freigegeben, denn das letztere wahr sei, das glaubt kein richtiger Französischer, obgleich es die deutsche Regierung allenthalben durch Plakate an Straßenecken bekannt macht. Von den nach Algier Ausgewanderten kehren bereits auch wieder Manche zurück und Viele würden ausgesprochenen Mafsen zurückkehren, wenn sie nur die nöthigen Mittel dazu besäßen. In Bezug auf die gegenwärtig allenthalben besprochene Diktatur-Frage läßt sich bemerken, daß man mit der deutschen Verwaltung in den Kreisen hier sehr zufrieden ist und unbedingt zugibt, daß sie besser ist, als

die vormalige französische Wirthschaft; selbst die Deutschfeinde läugnen dies nicht; ihre Opposition gilt deshalb auch weniger der Verwaltung als solcher, wie eben dem Deutschthum im Allgemeinen. Aber auch Deutschland selbst würde sich durch frühzeitige Einführung parlamentarischer Zustände bei uns nur einen Pfahl ins eigene Fleisch schaffen; denn es erhielte zu den protestirenden Dänen und Polen nun auch noch protestirende Reichsländer im Reichstage. Derlei die deutsche Regierung gar schon einen Provinzial-Landtag ein, so könnte es leicht sein, daß sie in die Lage käme, ihn aufzulösen, und dann hätte es, was die Deutschfeinde wünschen — ein trauerndes und mißhandeltes Elsaß-Lothringen, wie Rußland ein trauerndes Polen. Man lasse den Schmerz der Reichsländer zuerst ganz austoben und dann beginne man, mit ihnen zu parlamentiren. Der „Niederrh. Kurier“, der sich während seines 83jährigen Bestehens bis vor dem Kriege des ausgebeuteten Leserkreises in Elsaß-Lothringen erfreute, wird vom 1. Juli d. J. ab als „Neuer niederrheinischer Kurier“ fortgesetzt werden. Die Redaktion wird Hr. Anwalt G. Fischbach, Sohn des jetzigen Besitzers der Silbermann'schen Druckerei und Schwiegersohn des gestorbenen Maire Kuff, übernehmen. So weit wir den Charakter und die politische Vergangenheit Hrn. Fischbachs kennen, dürfen wir annehmen, daß die neue Zeitung in deutschfreundlichem Sinne redigirt werden wird.

Aus Elsaß-Lothringen, im Juni. Ueber die Entscheidung in Betreff der Festungen Diederhosen und Neubreisach will die „Saargem. Ztg.“ folgendes wissen: „Bei dem kritischen festem Platz sollen die Höhen, welche denselben in der Entfernung von etwa dreiviertel Stunden einschließen und bisher vollständig beherrschten, durch vorgeschobene Forts mit in den Kreis der Befestigungen gezogen werden. Es würde nach dem Urtheil von Sachverständigen diese Festung dann an Stärke Belfort wenig nachstehen. Die Werke von Breisach hingegen sollen fortan Alt- und Neubreisach zugleich umfassen und eine feste Rheinbrücke in sich einschließen.“

Unser römischer Korrespondent hat bekanntlich mitgetheilt, daß der Bischof von Straßburg in Rom getroffen sei und eine Audienz beim Papst gehabt habe (s. Karlsruh. Zt. Nr. 136). Der „Allg. Ztg.“ wird gemeldet, derselbe sei nach Rom „berufen“ worden, mit dem Anfügen: „es dürfte mithin eine neue Kombination in der Konkordatsangelegenheit im Anzug sein“. Ein neues Konkordat in dem üblichen Sinn wird zwischen Deutschland und Rom ganz gewiß nicht abgeschlossen werden; wohl aber scheint eine Abmachung über einzelne Punkte wünschenswerth, z. B. über die Grenzberichtigung der Sprengel der Bischöfe von Straßburg und Metz, und die Modalitäten ihrer Wahl. Das Uebrige wird auf dem Wege der Gesetzgebung geregelt werden.

München, 10. Juni. (Allg. Ztg.) Wie es heißt, steht ein gütlicher Vergleich zwischen dem Universitäts-Senat und Kultusministerium in nächster Aussicht, so daß dann der Feier des Universitäts-Jubiläums zur festgesetzten Zeit und nach dem bestimmten Programm nichts mehr im Wege sein wird.

Köln, 8. Juni. Wie die „Rhein. Ztg.“ schreibt, ist

Ein verhängnisvolles Motto.

(Fortsetzung.)

Kapitel VI.

„So, Sir, Sie mißachteten also meine Warnung, wie ich sehe,“ sagte Richard Hentley, nachdem Myrl hinweggeglitt war und die beiden Männer allein gelassen hatte. „Sie bieten mir scheint's Trost?“

„Ich verstehe nicht ein Wort von Dem, was Sie sagen,“ erwiderte Clyde in seinem ruhigsten Tone. „Lassen Sie mich ungestört meines Weges gehen.“

„Nicht eher, als bis ich Sie noch einmal gewarnt habe, Myrl Meredith, meine Cousine, in Ruhe zu lassen!“

„Myrl Meredith? Weßhalb denn? Was habe ich denn mit dem Mädchen zu schaffen?“

„O, Sie wissen ganz gut, wie Ihre schönen Redensarten den Mädchen den Kopf schon verückt haben. Aber ich werde mit Ihrem Vater reden!“ sagte Richard, drohend die Hand erhebend.

„Thun Sie das, thun Sie das“, sagte Clyde, langsam weiter gehend.

„Ich sagte Ihnen, daß es schlimm für Sie ausfallen könnte, wenn Sie es unterlassen würden, sich meine Worte der Warnung hinter's Ohr zu schreiben“, fuhr Richard fort, Clyde folgend.

„Ganz richtig, Sie sagten dies, Sie sagten dies, mein Freund.“

„Ihr Freund!“ wiederholte Richard grimmig. „Nichts da von Freundschaft mit Ihnen, Sir; ich bin Ihr Feind, Ihr bitterer Feind!“

„Oh so! Dann muß ich, den! ich, sehr auf meiner Hut sein!“

„Und ich denke, daß Sie der aufgeblasenste Feigling in der ganzen Stadt sind!“ rief Richard Hentley in sich immer steigender Wuth aus.

Ihr jetzt will ich's Ihnen gestatten, über diesen besonderen Punkt nach Belieben Ihre Ansicht zu hegen — in ungefähr vierzehn Tagen werden Sie nicht mehr in der Lage sein, dies zu thun.“

Hentley machte ein Gesicht, als wenn er diese letzte Bemerkung nicht recht verstand.

„Ich beabsichtige nämlich, Ihnen zu der angegebenen Zeit eine gesunde Tracht Prügel zu applizieren“, sagte Clyde hinzu, ohne die leiseste Steigerung des Tones und mit vollkommen ruhiger Miene.

„O, das wollen Sie, Sir, wirklich das wollen Sie? Nun, wir werden ja sehen.“

Mit diesen Worten drehte sich Richard Hentley auf dem Absatz herum und ging seines Weges.

Clyde Wentworth lagte in seinem Innern und verfolgte die Richtung nach der Hatched Cottage. Er konnte sich seine so plötzlich veränderte Stimmung nicht erklären, konnte es nicht begreifen, was der Grund war, daß er sich so leicht, so froh fühlte, wie lange nicht. Er hatte Margaret innig geliebt — wie innig, das hätte er gar nicht zu sagen gewußt, aber ein volles Glück, eine wahre Befriedigung hatte ihm diese Liebe nicht gebracht, weil sie eine unklautere gewesen. Jetzt, bei ruhigem Blute, gedachte er des Glendes und der Hände, welche ihn und Margaret betroffen hätte, wenn diese — weniger pflüchtiggetrennt, seinem Bluten und Drängen nachgegeben hätte — und es überkam ihn ein Gefühl der Dankbarkeit für ihre Standhaftigkeit und für jene entscheidende Antwort, welche beinahe seinen Verstand zerrüttet hätte. Er schauderte, als er sich die schwarzen Gedanken in's Gedächtniß zurückrief, mit welchen er sich wenige Stunden zuvor getragen hatte, und es dünkte ihm wunderbar, daß er von dem Verbrechen des Selbstmordes nur durch die Verhörung einer zarten Mädchenshand, durch den süßen Ton einer weiblichen Stimme, zurückgehalten worden war. Die Hand und Stimme gehörten zudem beide einem ihm so zu sagen fremden Mädchen an, dem er bis dahin gar keine Beachtung geschenkt hatte.

Er wußte, daß Myrl schön und tugendhaft war; aber ihre Schönheit hatte ein anderes Gefühl, als das der Bewunderung und ihre edlen Herzeigenschaften eine Art Verehrung in ihm erregt. Es

dünkte ihm seltsam, ja räthselhaft, daß sie so mit einemmale gleichsam einen Zauber auf ihn geübt, und wie durch Zauberhand dem ganzen Lauf seiner Gedanken und Gefühle eine andere Richtung gegeben hatte.

„Was ist denn mit mir? Was geht in mir vor?“ fragte er sich in seinem Innern. „Ich kann ja das Bild des Mädchens nicht aus meinen Gedanken verschleusen und seine Stimme tönt mir fortwährend wie eine süße, wohlbekannte Melodie im Ohr. Bei Gott! ich werde es mir doch nicht einfallen lassen, bezaubert und geblendet von einer armen Steinsehners-Tochter zu sein? Ich hab' wahrlich genug den Narren gespielt, um gewisigt zu sein und in keine neue Narrheit zu verfallen! Bah! die Idee einer solchen Möglichkeit ist wahrlich absurd; ich könnte herzlich drüber lachen.“

In diesem Momente wurden Clyde's Betrachtungen durch das Geklammere von Job's Stiefel unterbrochen.

„Aha! Sie sind's, mein werther Freund?“ rief Clyde in so ungewohnter Herzlichkeit aus, daß der Alte ganz verblüfft war. „Das Gesicht scheint Ihnen heute nicht über den Kopf zu wachsen, sonst hätten Sie nicht Zeit, Ihre Bude zu verlassen und spazieren zu gehen.“

„Myrl sagte mir, daß Richard Hentley bei Ihnen sei,“ erwiderte Job, sich umschauend.

„Und Myrl sagte Ihnen die Wahrheit: ich war so eben von diesem Individuums Gesellschaft beglückt.“

„Ah, Sie haben Recht, ihn ein Individuum zu heißen,“ erwiderte Job. „War er unverkämmt gegen Sie?“

„Nun, um die Wahrheit zu sagen, er war nicht überhöflich gegen mich.“

„Ah, schlecht erzogen, ganz schlecht erzogen, Sir! Er will, daß mein Kind ihn heirathen soll.“

„Nun und?“

„Aber Sie kann ihn nicht aussehen.“

„O wirklich? Sie lieb, den! ich, bereits einen Anderen?“

„O, nichts der Art, Sir, keine Idee, davon, wenigstens nicht, daß

dem katholischen Militär eröffnet worden, daß es die Befriedigung seiner religiösen Bedürfnisse in den hiesigen Pfarrkirchen nach seiner Wahl suchen möge. Die Kapelle der Pantaleonkirche, sowie die Sakristei, welche der suspendierte Militärgeistliche, Pfarrer Linnemann, bisher inne hatte, sind der altkatholischen Gemeinde zur Benutzung eingeräumt worden.

Berlin, 10. Juni. (Schw. M.) Die letzten Schwierigkeiten der Luxemburger Eisenbahn-Angelegenheit sind ausgeglichen. Man darf jetzt den Abschluß jederzeit erwarten.

Berlin, 10. Juni. Die Gesamtausgabe des Reiches stellt sich nach den Beschlüssen des Reichstags in zweiter Lesung durch Mehrforderungen einerseits und Abstriche andererseits auf 118,840,489 Thaler. An Matritularbeiträgen haben die Staaten des vormaligen Norddeutschen Bundes aufzubringen 13,474,684 Thaler. Die Kopfzahl der Bevölkerung dieser Staaten beträgt 29,339,624. Der Gesamtbetrag der haar zu zahlenden Matritularbeiträge pro 1872 beträgt von sämtlichen Bundesstaaten 24,647,867, d. h. 7,467,917 Thlr. weniger, als im Jahre 1872. — Die Reichstags-Kommission für das Gesetz, betreffend die Verteilung der Kriegskontribution, hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, den Artikel 4 des Gesetzes, welcher für Erweiterung der Dienstgebäude des Kriegsministeriums, des Generalstabs in Berlin, der Kriegsakademie, der Artillerie- und Ingenieurschule, Erweiterung der Kasernehäuser, dem Reichskanzler die Summe von 3,500,000 Thlr. zur Verfügung stellt und davon im Laufe dieses Jahres 736,000 Thlr. verwenden will, zu streichen. Uebrigens will die Kommission den Entwurf noch einer zweiten Lesung unterziehen. — Der Generalleutnant v. Kamelke, Chef des Ingenieurkorps und Generalinspektor der Festungen, hat sich in dienstlichen Angelegenheiten nach Mainz, Elsaß und Lothringen begeben. — Die „Prov.-Korresp.“ hat jüngst in ihrer Darstellung des Kölner Vorfalles und des Auftretens des Hrn. Namszanowski das Vorgehen des Letzteren als im Widerspruch mit seinem dem Könige geleisteten Eide und seinem früheren Verhalten bezeichnet. In dem Eide, den jeder Militärpflichtige bei seinem Amtsantritt schwört, gelobt er, „Sr. Maj. dem Könige unterthänig, treu und ergeben zu sein, auch seine Untergebenen dazu anzuhalten und nie eine Handlung begeben zu wollen, wodurch dem königlichen Dienste irgend ein Nachteil zugefügt werden könnte“. Hr. Namszanowski hat diesen Eid im Jahre 1868 ebenfalls geleistet; er ist sich bewußt gewesen, dadurch preussischer Beamter geworden zu sein und die Pflichten eines Staatsbeamten übernommen zu haben. Dies geht unzweifelhaft u. A. daraus hervor, daß er vor Eröffnung des vatikanischen Konzils, an welchem theilzunehmen er vom Papste eingeladen worden war, vom Kultusminister Urlaub erbat; ja, damals hielt er sich noch verpflichtet, die Staatsbehörde um Verhaltungsmaßregeln in rein kirchlichen Funktionen, zu denen die Theilnahme an einem Konzil doch gerechnet werden soll, zu bitten. Heute bezeichnet er den Hinweis auf seine Stellung eines Beamten als „Insinuation“, als „den Gesetzen der Kirche widersprechend“. Wie er diese Auffassung mit dem von ihm geleisteten Amtseid vereinbaren kann, ist für Jeden, der kein collegium logicum in einem Jesuiteninstitute gehört hat und sich mit den Irrgängen der reservatio mentalis nicht zurechtzufinden weiß, unbegreiflich.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 10. Juni. An die Berliner Konferenzen über die soziale Frage knüpft man hier keine übertriebenen Erwartungen. „Die Preußen — so äußerte sich darüber in berufenen Kreisen eine eminent kompetente Persönlichkeit — werden handeln, aber auch sie allein; wir Oesterreicher werden schweigend ad referendum nehmen, und die Ungarn werden schreiend ihre volle Unkenntnis des Gegenstandes verbergen und Oesterreich-Ungarn wird also im glücklichsten Falle das fünfte Rad am Wagen sein.“

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Die „Républ. Fr.“ und der „Siccle“ beschäftigen sich mit gewissen Divergenzen und

ich's wüßte. Und ich kenne ja ihr Herz wie mein eigenes.“
„Aber weshalb weist sie denn ihren Beter ab? Er machte mit dem Eindruck eines ganz passablen Menschen.“
„Joh schüttelte den Kopf und sagte im ernstlichen Tone:
„Ich glaube, sie würde eher Gift trinken, als den Burtschen heirathen.“
„Und aus welchem Grunde?“ (Fortsetzung folgt.)

Preisgekrönter Entwurf zum Reichstags-Gebäude. Ueber den Entwurf des Professors Bohnstedt in Gotha, der den ersten Preis von 5000 Thlrn. Gold erhielt, berichtet der „D. Reichs-Anzeiger“: Der Entwurf verlegt den Sitzungssaal in das mathematische Centrum der ganzen Anlage und macht ihn so auch formal, wie er dem Sinne nach schon ist, zum Angelpunkte des Ganzen. Zwei größere offene Höfe und vier Lichthöfe umfassend, gruppieren sich dann um diesen die übrigen Räume. An der Seite des Haupteinganges sind über einem hohen Unterbau zur Dekoration der Fassade zwischen den hervorstührenden Mittel- und Eckkörpern Säulenhallen von zum Theil doppelter Säulenhöhe gewählt. Da durch dieses Motiv die dahinterliegenden Räume (Fest- und Erfrischungssaal) dunkel sein würden, so ist für ihre bessere Beleuchtung Oberlicht gewählt. Die tiefen Hallen gestatten dann auch den Austritt ins Freie, ohne daß doch die sich im Schatten der Säulen Ergänzenden von den Blicken der Vorübergehenden erreicht würden. Eine weite Vorhalle, welche die Treppe enthält, öffnet sich nach der Straße in einem hohen Portal (in der Art des Palais de l'Industrie zu Paris). Das Fasadenniveau ist für die übrigen Theile folgendes: Einfach rechtwinkelige Fenster in schwerem Quaderwerk im Untergeschosse, mit Giebelbriegen verzierte Fenster oben, an den Nebenfronten Anwendung von ionischen Wandfäulen. Ueber dem Portal erhebt sich eine Quadriga, so daß dasselbe zugleich, wenn auch nur leise, an die römischen Triumphbögen erinnert. Statuen und Sculpturen aller Art schmücken außerdem den Bau.

Annäherungen, die sich in den letzten Tagen zwischen zwei monarchischen Parteigruppen vollzogen haben sollen.

Man erzählt — sagt die „République“ — daß Hr. Rouher vor einigen Tagen eine Unterredung mit den Führern der Majorität (etwa auch mit Hrn. v. Audiffret-Pasquier?) nachgesucht und auch erwirkt und daß der Ex-Bischof seine alten Irrthümer abgeschworen, Besserung versprochen und die in Versailles herrschenden Burggrafen flehentlich gebeten hätte, ihn in Gnaden aufzunehmen. Bei allen Beteuerungen der achtungsvollen und platonischen Treue für seinen alten Herrn und Meister hätte er gleichwohl erklärt, daß im Kampfe gegen den wachsenden Strom der Revolution jede persönliche Vorliebe schweigen müsse und daß er und seine bonapartistischen Freunde bereit seien, aller Groll und alle Meinungsverschiedenheiten fallen zu lassen, wenn die große konservative Partei sie in ihren Schoß aufnehmen wolle. Man versichert, daß die Vertreter der Majorität diese Eröffnungen äußerst kalt aufgenommen haben. Sie hätten dem Bischof entgegen, daß sein Entschluß ihnen ebenso pläglich als interressant erscheine, daß seine Freunde noch vor wenigen Wochen gegen die konservative Partei einen ganz andern Ton angeschlagen hätten, kurz, daß er eine sehr verdächtige Danaergabe anbot. Der Schritt des Hrn. Rouher entspricht offenbar einem der Partei des Kaiserreichs zugegangenen Lösungswort. Gestern waren die Bonapartisten noch anmaßend, heute ist ihre Miene demüthig und einsehend; gestern behandelten sie die Anhänger der beiden Bourbonenzweige mit der unverkennlichsten Verachtung, heute bitten sie ganz schüchtern um die Erlaubniß, der großen Partei der Ordnung den Schwanz halten zu dürfen.

Die „République“ verzeichnet noch eine Reihe von Symptomen dieses sonderbaren Wanders. So predigt in der so eben in ein Morgenblatt umgewandelten „Presse“ Chren-Laguéronnière die Nothwendigkeit einer Fusion aller konservativen Parteien; der „Ordre“ gesteht unvorsichtig, daß er „von den Legitimisten nur durch ganz unmerkliche Schattierungen getrennt sei“, und das „Baus“ zieht ehrsüchtig vor der weißen Fahne den Hut. Auf der andern Seite zeigen sich die „Gaz. de France“ und die „Union“ gegen diese Lieblingelungen noch sehr spröde; doch hat in dem letzteren hochorthodoxen Blatte immerhin ein Mitarbeiter, der Vicomte Mayol de Luppe, mit Hrn. Paul de Cassagnac befreundliche Artigkeiten ausgetauscht. Dann fährt die „République“ fort:

Es ist eine wahrhaft bellustigende Utopie, wenn sich Leute einbilden, daß die Legitimisten, die Orléanisten und die Bonapartisten sich vereinigen könnten, um eine Regierung zu gründen. Diese drei Parteien kennen sich und hassen sich. Zwischen ihnen liegt Blut. Und wenn sie selbst die Vergangenheit vergessen könnten, so zieht die Verschiedenheit der Interessen doch noch einen Abgrund zwischen ihnen. Die eine traut nicht der andern. Die Legitimisten wissen, wie die jüngere Linie es im Jahr 1830 angestellt hat, ihnen die Krone aus der Hand zu spielen; die Legitimisten und Orléanisten erinnern sich beide daran, daß es ihnen schlecht bekommen ist, Bonaparte als Genbrarm der Ordnung angenommen zu haben. Der Haß gegen die Republik kann sie alle einen Augenblick vereinigen; aber wenn es gilt, zu handeln, so müssen sie gleich wieder auseinandergehen. Allesamt bilden sie übrigens im Lande nur eine Minorität, die noch alle Tage abnimmt. Die Interessen haben endlich begriffen, daß ihr Heil nur in der republikanischen Ordnung liegt, daß diese allein die wahre Sicherheit für die Zukunft bietet.

Ganz ähnlich der „Siccle“. — Die feierliche Eröffnung der Lyoner Ausstellung ist jetzt definitiv auf den 30. Juni angelegt; bis dahin soll Alles fertig sein.

Badische Chronik.

* Von der Alb, 12. Juni. Der Zeitpunkt der definitiven Auflösung der Groß-Landesgestüts-Anstalt ist nahe, ohne daß die Pferdezüchter des Landes irgendwie die Zukunft ihres Betriebes in praktischer Weise geregelt hätten. Es ist allerdings richtig, daß die meisten Pferdezüchter die Entschlüsse der Groß-Regierung in Betreff der Unterfütterung der heimischen Pferdezücht abwarten wollen, ehe sie entscheidende Schritte für die Erhaltung und Förderung ihres Betriebes unternehmen werden. Die Groß-Regierung wird gewiß Vereine, Kreise, Gemeinden und Private soweit als thunlich in dem Bestreben, ein höheres Staatszweck dienende Pferdezücht zu erhalten und zu heben, kräftig unterstützen. Daher ist es auch keine Frage, daß sich Vereine bilden, Kreise, Gemeinden und Private bereit erklären werden, um Beschäftigung anzufangen, zu unterhalten und zur Zukunft zu verwenden. Sind aber kleinere Pferdezücht-Vereine, Kreise, Gemeinden oder Private im Stande, auch mit der Staatsunterfütterung die Pferdezücht in ihren Bezirken planmäßig und in nachhaltiger Weise zu fördern? Wird es den Anstrengungen kleinerer Verbände oder der Bestrebungen der Privaten gelingen, gerade den in dem Bezirke gewünschten und für das dortige Zuchtmaterial geeigneten Hengst anzuführen? Wird es den Hengstbesitzern nicht schwierig werden, die erworbenen Beschäler zweckmäßig aufzustellen, zu pflegen und zur notwendigen Arbeit zu verwenden? Wie sollen die untauglich gewordenen oder abgängigen Beschäler wieder ersetzt werden, um den Zuchtplan einhalten zu können? Mit welchen Mitteln sollen kleine Verbände, namentlich Gemeinden und Private eine frühzeitige Abnutzung der Hengste durch Zurückweisen jugendlicher Stuten verhindern? Das sind Fragen, welche heute in sachverständigen Kreisen täglich besprochen werden. Taugliche Hengste sind sehr theuer und werden noch immer im Preise steigen. Die Hengsthaltung ist schwierig und kostspielig, und der Ertrag eines Hengstes von gleicher Art und gleichem Bau, wie der zuerst verwendete, mit geringen Mitteln, wie sie kleinen Pferdezücht-Vereinen, Kreisen, Gemeinden und Privaten zur Verfügung stehen, oft nicht ausführbar. Politische Verbände haben kaum das Recht, die Besitzer jugendtauglicher Stuten von der Benutzung der Beschäler des Kreises oder der Gemeinde abzuweisen, und kleinere Pferdezücht-Vereine, sowie Private müssen, um die Kosten der Hengsthaltung zu decken, die größtmögliche Anzahl von Zuchtstuten zu ihren Beschälern zulassen.

Unter solchen Umständen werden wohl die Hengste der Groß-Landesgestüts-Anstalt Abnehmer finden; sie werden aber bald verbraucht oder untauglich sein und spärlich wieder im Lande ersetzt werden. Es ist daher voranzusehen, daß die Pferdezücht beim Mangel einer einheitlichen Leitung und bei der Zerstückelung der Mittel, welche für den Betrieb aufgewendet werden, im Lande zurückgehen werde.

Um einem solchen Gemeinshaden zu begegnen, hat sich in Karlsruhe eine Gesellschaft, einwirken in provisorischer Weise, gebildet, um den miethweisen Besitz der Gebäulichkeiten der Groß-Landesgestüts-Anstalt, den Ankauf der besten Staats-Beschäler anzufragen, sowie deren Verstellung auf verschiedene Beschäftigungen des Landes während der Deckzeit im Einverständnisse mit den Züchtern des Beschälerbezirks, deren rentable Benutzung nach der Beschälerzeit zum Reithund- und Fahrunterricht und deren regelmäßigen Wiederertrag, den aufgestellten Zuchtplänen und den Bedürfnissen der sich betheiligenden Zuchtbezirke entsprechend. Durch die Vereinigung bedeutender Geldmittel und durch eine einheitliche und sachverständige Leitung der Beschäftigungstätigkeit kann einem drohenden Rückgang der badischen Pferdezücht gewiß gesteuert werden. Die Züchter der besten Zuchtbezirke des Landes, Kreise und Gemeinden werden sich mit der Gesellschaft in Verbindung setzen, um des Hengstankaufes, der Hengsthaltung und des Hengstfanges überhoben zu sein. Die Gesellschaft, welche nur die Zucht des besten Gebrauchspferdes im Auge hat, wird sich mit den Bedürfnissen der Zuchtbezirke vertraut machen und nur im Einverständnisse mit den Züchtern das männliche Zuchtmaterial in den Beschäftigungen, welche genügt werden, jährlich aufstellen und wieder ersetzen. Dagegen behält sich die Gesellschaft das Recht der Auswahl der Zuchtstuten vor und beansprucht von den Züchtern, Kreisen oder Gemeinden die kostenfreie Unterfütterung der Beschäftigung während der Deckzeit (ca. 2 1/2 Monaten) auf den Stationen und ein höheres Sprunggeld für die Benutzung der Hengste, als es früher der Fall war. Auf solche Weise werden Züchter, Kreise und Gemeinden jedenfalls billiger und sicherer eine rentable Pferdezücht betreiben und beziehungsweise fördern und unterstützen können, als wenn sie ohne Anlehnung an einen allgemeinen badischen Pferdezücht-Verein, welchem bedeutende Mittel zu Gebote stehen werden, ihre schwachen Mittel und Kräfte in einem so schwierigen Betriebe, wie die Pferdezücht, vergeuden und vernichten sollten.

XX Heidelberg, im Juni. Die „Karlsruh. Zig.“ bringt in Nr. 121, 22, 23 einen auszüglichen Bericht über die freiwillige Hilfsfähigkeit im Großherzogthum Baden im Jahre 1870/71, der als Theil der „Bad. Chronik“ bezweckt, für die Geschichte die Leistungen des badischen Volkes in sachlich richtigem Lichte darzustellen. Wenn bei dieser gewiß interessanten Aufzeichnung der freiwilligen Thätigkeit und Opferwilligkeit des Einzelnen (Gemeinde oder Bürger) der Grad der Vaterlandsliebe nach der Menge der materiellen oder persönlichen Leistungen bemessen werden kann, wenn keiner seine Hand müßig halten wollte da, wo es ihm möglich und erlaubt war, am heiligen Kriege Theil zu nehmen, dann wird es wohl auch gestattet sein, der patriotischen Ehre einer Gemeinde zu Liebe und der Vollständigkeit der engeren badischen Geschichte zum Nutzen einen Mangel in der fraglichen Aufzeichnung der „Bad. Chronik“ zu erwähnen. Die „Bad. Chronik“ nennt in Theil II. als Erfrischungstationen außer Karlsruhe noch Rehl, Mannheim, Mosbach, Forstheim, Oberburken, Weinheim und Waiblingen, die alle eine ausdauernde Thätigkeit entsfalteten. Einem muß daran erinnern, daß in diesem Verzeichnisse die Station Heidelberg übersehen worden ist. Der aus etwa 60 Mitgliedern bestehende freiwillige Pflegeverein Heidelberg hat seine patriotische Pflicht von Anfang bis zu Ende des Krieges mit warmer Hingebung und unverdrossenem Eifer — freilich ganz unabhängig von Gemeinde- oder Staatsmitteln — erfüllt und sich seine nicht unbedeutenden Mittel an Geld und Naturalien aus der Hand der Einwohner Heidelbergs und Umgebung geholt, so lange der Krieg es gefordert, und noch ein schöner Rest von Geld stößt der Invalidenkasse zu. Das Armenmaterial des Vereins gibt über die Thätigkeit des vergessenen Heidelbergs ausreichend Aufschluß und es darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Verein den beiden Etappenkommandos sogar das Verfügungsrecht über seine Mittel gegeben hat.

Mannheim, 12. Juni. Der Gemeinderath nahm in öffentlicher Sitzung gestern das Referat des Hrn. v. Feder über die Wahrnehmungen der zur Beschäftigung der Karlsruher Wasserwerke entsendeten Deputation entgegen und beschloß, einen Versuch mit Gementröhren an Stelle der bisherigen Dohlenleitung in einzelnen Straßen zu machen, in Betreff der Wasserleitungsfrage zunächst mit Bohrversuchen vorzugehen, um festzustellen, ob und wo sich das zur Anlage geeignete und hinreichende Wasser findet. Einstimmig war man der Ansicht, daß jedenfalls das Unternehmen der Wasserleitung, möge man zum System der Brunnenbeschäfte oder der Filtration des Flußwassers kommen, ein städtisches sein solle. Die Anlage elektrischer Uhren in der Stadt ist vom Gemeinderath in Aussicht genommen und wird von Mainz ein Gutachten eingeholt werden. Ein jüngst hier verstorbenen Privatmann G. Loewig hat zu Gunsten städtischer Zwecke 10,000 fl. vermacht; nachdem das Vermächtniß staatslich genehmigt worden, soll die Stiftungskommission Vorschläge über Verwendung machen. — Gestern Mittag wurde hier Einer der wegen der Eisenbahn-Diebstähle vor das Schwurgericht Verwiesenen, der aus dem Krankenhaus entlassen war, von Basel aus gefänglich wieder eingeliefert, so daß der Verurteilung dieser cause célèbre, die übermorgen beginnen soll, nichts im Wege steht.

* Vom Oberbeim, 9. Juni. Ueber den Erdrutsch bei Herten (unfern der Eisenbahn-Station bei Rheinfelden) geht der „Schw. Grenzpost“ folgende Mittheilung zu: Vergangenen Sonntag lösten sich vom Berge, welcher unmittelbar hinter dem Dorfe liegt, etwa 25 bis 30 Jugarten des besten Reblandes ab, wodurch zuerst das Haus des Hrn. Steinbrechers Brobeck durch den kolossalen Erdruck um etwa 40 bis 50 Fuß vorgezogen wurde. Um noch die Jahresnisse und einiges Baumaterial zu retten, wurde das einer Ruine ähnlich verschrobene Haus von einer Schar müthiger Männer sofort abgetragen. Es ging nicht lange, so wurden noch zwei weitere Gebäude ernstlich bedroht, welche am Montag wegen drohender Einkürzung ebenfalls geräumt werden mußten. Die fortwährende Bewegung der Erdmasse brachte am Dienstag neuerdings vier Wohnhäuser in Gefahr, deren Inhaber sich ebenfalls um ein anderes, sichereres Obdach umsehen mußten. Der Anblick dieser Erscheinung, so interessant er auch für den Unbetheiligten sein mag, ist für die Betroffenen wirklich ein fürchtbarer; Einzelne haben dadurch Erwerb, Habe und Gut verloren, Vielen wurden ihre besten Rebzellen, die schönen Gärten mit prächtvollen Obstbäumen total verhehrt, und noch immer ist das Ende dieser Katastrophe nicht abzusehen. Die Ursache dieses Ereignisses läßt sich zur Stunde kaum sicher stellen; die Eimen geben der unrichtigen Ausbeutung einer Steingrube oberhalb des Berges, Andere einer vor kurzem verspurten Erdschütterung, worauf die starken Brunnenquellen, die in diesem Berge gefaßt waren, versiegten und sich einen anderen Ausgang zu verschaffen suchten, die Schuld. Richtig

erscheint es mir, daß die eigentümliche Formation des Berges und der anhaltende Regen die unglückliche Katastrophe herbeigeführt haben. Immerhin ist bei all diesem Unglück, welches über die Gemeinde erging, kein Menschenleben zu beklagen.

Bermischte Nachrichten.

— Straßburg, 10. Juni. Gestern Mittag traf ein Blitzstrahl den Münsterturm, fuhr aber, ohne den Turm zu schädigen, an dem Ableitungsdrähten herab und in die Erde. Der Knall war so stark, daß die Bewohner der Umgebung glaubten, es habe der Blitz ihre Wohnung getroffen.

— Mühlhausen, 8. Juni. Vom hiesigen Justizpolizeigericht wurde der Zollbeamte Haberstroh, aus Baden gebürtig, wegen thätlicher Beleidigung des französischen Obersten Maillet de Moncourt zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt.

— Mühlhausen, 9. Juni. Auch Mühlhausen hat seine Bierkravalle; nur ist die Ursache und die Ausprägung derselben hier eine andere, als in Bayern. Hier liegen sich die städtischen Oetrobrennen und die Brauer in den Haaren. Der Grund ist folgender: Die Brauer müssen, den städtischen Bestimmungen gemäß, wenn sie das gebraute Bier nach ihren Kellern oder von dort zurück zu ihren Kunden fahren, jedesmal für je 1 Hektolit. 5 Frs. Oetrob bezahlen und bekommen dann von Seiten der Oetrobrennerei einen Zirkulationschein mit Zeitangabe, bis wann sie das Bier an Ort und Stelle abgeliefert haben müssen. Daß diese nun mitunter sehr knapp bemessen ist, geht daraus hervor, daß bei Gelegenheiten nachstehenden Prozesses nachgewiesen ist, daß der Brauknecht in einer Bierstunde das Bier an 9 verschiedenen Stellen abliefern mußte. Geschieht dies nun nicht in der vorgeschriebenen Zeit — ganz gleich, ob unvorhergesehene Zufälle, z. B. das Stürzen eines Pferdes, das Zerbrechen eines Rades u. dgl. die betreffenden innerhalb dieser gegebenen Frist daran verhindert — so erhalten dieselben, oder vielmehr der Brauerbesitzer einen procès verbal. Während die Brauer nun bis in jüngster Zeit mit der Stadt Kontrakt hatten, wonach sie vom 100 Lit. 5 Frs. bezahlten, der Kontrakt aber abgelaufen ist, die frühere betr. Bestimmung wieder in Kraft getreten ist, suchen die Brauerknechte dieser Abgabe dadurch zu entgehen, daß sie, wenn sie sich dem Oetrobhändler nähern, im Galopp, und wenn es nicht anders sein kann, im Karriere vorbeifahren. Die Oetrobrenner, im Vollgefühl ihrer Pflicht, fuhren nun, mitunter 5 und 6, ja noch mehr an der Zahl, leuchtend hinterdrein, um die Wagen anzuhalten, müssen aber in der Regel, da sie natürlich nicht so schnell laufen können, mit langen Nasen und obenrein von den Knechten noch verhöhnt, abziehen; ja es ist schon in Folge dieses Umstandes zu Thätlichkeiten zwischen beiden Parteien gekommen. Die Beamten rüfen sich nun dadurch, oder thun vielmehr nur ihre Pflicht, daß sie die Brauer demüthigen. Das Vorbeifahren an diesen Oetrobhändlern scheint nun in Folge irgend eines Umstandes schon mehr zur Epidemie geworden zu sein, denn gegenwärtig stehen sämtliche Brauer Mühlhausens vor Gericht, mit je 30 und mehr Prozessen, und da hier Beleidigungen von Beamten noch dazu kommen, vor dem Tribunal. So wurde denn auch heute der Brauer W. für einen derartigen Proceß verbal mit 100 Frs. Geldstrafe, zur Erlattung des Werths des Bieres mit 500 Frs. und 50 Frs. Oetrobgebühren verurteilt, während ihn noch einige 20 berartige Protokolle erwarten. Und so viel haben, wie schon oben gesagt, fast sämtliche Brauer. Nach einer Berechnung hätten dieselben, wenn sie alle mit einem Male bestraft würden, nach obigem Maßstabe für einen Monat die Kleinigkeit von 10,000 Frs. zu zahlen! — Zu diesen Oetrobgebühren kommen nun noch Regiegebühren für je 1 Hektolit. 2 Frs. 88 Cts. Kein Wunder, wenn das Bier hier der Schoppen, nach deutschem Maß ungefähr die Hälfte, 3 Sous kostet, und die Brauer unter diesen Umständen das Liter um 10 Cts. in die Höhe schrauben wollen. Zur Abhilfe und Ermäßigung der Gebühren haben nun sämtliche Brauer eine Petition nach maßgebender Stelle abgehen lassen, und sieht, wie bestimmt verlautet, in kurzer Zeit eine Regelung dieser Verhältnisse bevor.

— Die „Eisf. Korresp.“ meldet: Mühlhausen, nicht Mühlhausen. Laut amtlich getroffener Uebereinkunft wird die künftige offizielle Schreibweise der genannten Stadt nicht Mühlhausen, sondern Mühlhausen sein.

— Stuttgart, 11. Juni. Professor Dr. Haack von Tübingen trat gestern Abend wirklich in einer sehr stark besuchten Wählerversammlung auf, nachdem er von den Wahlkomitee-Mitgliedern, Oberbürgermeister Lewi, Kaufmann Georg Gutbrod und Gemeinderath Elben, auf's wärmste empfohlen worden war. Professor Haack — noch ein junger Mann von 29 bis 30 Jahren, der seiner Zeit ein so vorzügliches Gramen als Regiminalist gemacht hatte, wie es zu den äußersten Seltenheiten gehört — trat ungemein bescheiden auf und legte den Wählern wiederholt an's Herz, wohl zu prüfen, ob sie ihn für ein so schwieriges, so umfangreiches, so verantwortungsvolles Amt wählen sollen, wozu er sie durch seine Rede nicht veranlassen wolle, denn er trete nicht förmlich als Bewerber auf. Er habe lange geschwankt, ob er überhaupt erscheinen solle, aber er habe sich fragen müssen, ob es nicht als feigheit erscheinen würde, wenn er sich einem ihm so einmüthig in so schmeichelhafter Weise entgegengebrachten Vertrauen entziehen würde. Er sei aber nun den Wählern schuldig, ihnen offen Aufschluß zu geben über seine persönlichen Verhältnisse, über seine politische Stellung und über seine Ansichten in Betreff der Aufgabe eines Ortsvorstandes der Stadt Stuttgart. Redner gab nun ein curriculum vitae, woraus hervorging, daß er in verschiedenen Stellungen theoretische wie praktische Kenntnisse der Verwaltung und aller national-ökonomischen Fragen sich zu eigen gemacht habe. Seine politische Stellung bezeichne er als eine solche, daß er nie ein Verlangen nach politischer Thätigkeit gehabt habe und auch nicht haben werde. Parteilos sein heiße aber nicht keine politische Gesinnung haben. Er habe vielmehr ein warmes Herz für die jetzige Gestaltung des Deutschen Reichs, aber ebenso für das engere Vaterland und seine berechtigste Eigenständigkeit; denn wenn die einzelnen Theile sich als lebenskräftig erweisen, komme dies auch dem Ganzen zu gut. Da er sich nicht um ein politisches Mandat bewerbe, so wäre es zu weit gegangen, wenn er jetzt ausinandersetzen wollte, wie er sich zu einzelnen Fragen stellen würde. Als Ortsvorstand würde er sich von keinen politischen Parteien beeinflussen lassen, aber auch keine beeinflussen wollen; er bedürfe zu seiner geistlichen Wirksamkeit das Vertrauen Aller. Darum werde er aber doch jeder patriotischen Aufgabe, die an ihn herantrete, mit warmem Herzen entgegenkommen. Zu seinen Anschauungen über die Aufgabe eines Ortsvorstandes von Stuttgart übergehend, einer Stadt, die eine besondere Stellung einnehme, die sich unter den deutschen Städten auf die zwölfte Stufe erhoben habe, die

von einer Einwohnerzahl von 60,000 im Jahr 1861 auf 90,000 im Jahr 1871 gestiegen sei, deren Geldbedarf von 350,000 fl. im Jahr 1861 sich auf mehr als das Doppelte im Jahr 1871 gesteigert habe, einer Stadt, welche ihre Bedeutung nicht bloß als Haupt- und Residenzstadt, sondern weil sie einer der Centralpunkte industrieller und kommerzieller, geistiger und sozialer Interessen Süddeutschlands geworden sei — eine solche Stadt habe für ihre Verwaltung auch ihre besonderen Bedürfnisse, die oft weit auseinandergehen mit denen kleinerer Gemeinden. Redner geht nun auf Einzelheiten ein, wie eine Aenderung der Gemeinde-Gesetzgebung anzutreiben, eine Steuerreform, größere selbständige Bewegung zu erzielen seien. Auch über die zu lösenden Fragen der nächsten Zukunft, welche an die Stadt herantraten, als Ortsbau-Statut, Wasser-Frage, Sanitätswesen, Aufführung neuer Steuerquellen u. s. w., ließ er sich vernehmen und gab schließlich den Wählern nochmals zu bedenken, sich wohl zu prüfen, ob sie ihm die Bestimmungsfähigkeit für die Lösung so vieler großen und schwierigen Fragen zutrauen. Sein 3/4 Stunden langer Vortrag brachte den günstigsten Eindruck auf die aus allen politischen Parteien gemischte Gesellschaft hervor, und es wurde dem Redner der lebhafteste und einmüthigste Beifall gependet. Man trennte sich mit der Absicht, diesen Mann und keinen andern als den Mann des allgemeinen Vertrauens zu wählen. So darf man denn hoffen, daß die wichtige Frage der Wahl eines neuen Vorstandes auf eine eben so ehrenvolle als einmüthige Weise gelöst werden wird.

Nachricht.

— Berlin, 11. Juni. Die Abreise des Kaisers und Königs nach Gmünd erfolgt wahrscheinlich am 22. Juni. Wie verlautet, gedenkt der Kaiser von Oesterreich in der ersten Woche des Monats September nach Berlin zu kommen und einige Tage hier zu verweilen. — Die für den Reichstag bestimmte Vorlage in Betreff des Jesuitenordens hat gestern in ihrer neuen Gestalt einen Verhandlungsgegenstand des Staatsministeriums gebildet. Bei dieser Beratung handelte es sich um die Feststellung des von preussischer Seite im Bundesrath abzugebenden Votums. Wegen der nötigen Instruktionseinholungen dürfte die Entscheidung des Bundesraths über diesen Gesetzentwurf erst nach Verlauf mehrerer Tage erfolgen. Die Umarbeitung des ursprünglichen Entwurfs ist durch verschiedene Bedenken herbeigeführt, welche sich namentlich auch im preussischen Staatsministerium geltend gemacht haben.

— Dresden, 11. Juni. Dem „Dress. Journ.“ zufolge ist die Abreise des Kronprinzen Humbert auf heute Abend festgesetzt. Derselbe begibt sich von hier zunächst nach Leipzig. Die Kronprinzessin wird noch einige Zeit in Pillnitz verweilen.

— Wien, 11. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Handelsminister einen Gesetzentwurf, betreffend die Herstellung eines Donau-Oberkanals, vor. — Von Czernowski wurde eine Interpellation wegen Aufhebung des Zolles für literarische Erzeugnisse aus dem Königreich Polen eingebracht. — Die Vorlage betreffend die Herstellung einer Eisenbahn Larnow-Lebuchow und Bozen-Meran wurde ohne Debatte angenommen.

— Bern, 11. Juni. Von den durch die Internirung der französischen Ostarmee entstandenen Kosten sind der Bundesregierung 2 weitere Millionen durch die französische Regierung erstattet worden. Die Zahlung des Restes von 2,200,000 Franken steht demnach zu erwarten.

— Versailles, 11. Juni. Nationalversammlung. Nach beendigter Diskussion über den Artikel 37 des Militärgesetzes werden alle zu dem Artikel gestellten Amendements zurückgezogen oder verworfen und derselbe in der Fassung der Vorlage angenommen. Der Artikel bestimmt also: 5 Jahre Dienst in der aktiven Armee, 4 Jahre Dienst in der Reserve der aktiven Armee, 5 Jahre Dienst in der Territorialarmee, 6 Jahre Dienst in der Reserve der Territorialarmee.

— Brüssel, 11. Juni. Bezüglich der Ergänzungsarbeiten zur zweiten Kammer liegen folgende Ergebnisse vor: In den Wahlbezirken Furnes, Balloigne, Arlon und Ypern wurden die sämtlichen ausstretenden Abgeordneten wiedergewählt. In Diamunde wurde der Justizminister (Katholik), in Virton Hr. Albert de Brier (Klerikal) gewählt. In Nivelles erhielten beide Liberale und zwei Liberale, in Willeppeville beide liberale Kandidaten die Majorität. In Brüssel siegten die Liberalen mit einer Majorität von 3200 Stimmen.

— London, 11. Juni. Unterhaus. Gegenüber bezüglichen Gerüchten erklärt Gladstone: Es ist der Regierung in Anbetracht der Kürze der Zeit nicht möglich gewesen, nähere Bestimmungen betreffs des Zusatzartikels aufzustellen. Es herrschen durchaus keinerlei Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiderseitigen Regierungen über den zu erreichenden Zweck, allein zur Feststellung von Bestimmungen über die Regelung von zukünftigen indirekten Ansprüchen hat der Regierung die Zeit gefehlt. Das Resultat der Unterhandlungen behufs der Vertagung des Schiedsgerichtes erklärt der Minister noch nicht mittheilen zu können. Die Regierung werde ihre bisherige Stellung in der Alabama-Frage am 15. Juni auf dem Schiedsgericht zu wahren wissen, wenn die Angelegenheit nicht schon vor dem 15. geregelt sein sollte. Abdann werde er auch die entsprechenden Schriftstücke vorlegen.

— London, 11. Juni. Im Fortgange der Sitzung des Unterhauses erklärte Gladstone auf eine Anfrage Osbornes, daß die britische Regierung Amerika die Vertagung des Genfer Schiedsgerichtes auf 8 Monate vorgeschlagen habe, bis wohin der amerikanische Kongreß und das britische Parlament wieder zusammentreten würden. Disraeli und andere Mitglieder griffen die Regierung aufs heftigste an, worauf Gladstone erwiderte, daß die Regierung nicht eher in die Verhandlung der direkten Ansprüche vor dem Genfer Schiedsgericht willigen werde, bis die Frage der indirekten Ansprüche befriedigend gelöst sei.

Im Oberhause erklärte Lord Granville Kehnliches, indem er hinzufügte, daß durch Agenten Englands morgen Vollmachten mit Instruktionen an das Genfer Tribunal abgehen würden. Mehrere Redner griffen lebhaft die Regierung an. Die Debatte war sehr erregt.

— London, 12. Juni. „Daily News“ bringt ein Telegramm aus New-York über eine Mittheilung Fish's an Schenk, dahin gehend: Die Anzeige Englands beim Schiedsgericht, daß es vom Washingtoner Vertrage zurücktrete, würden die Vertreter Amerika's zurückweisen. Alle Unterhandlungen von Seiten Nordamerika's würden damit sofort beendet sein. Amerika werde sich einer Vertagung des Schiedsgerichtes nicht widersetzen, aber einen Vertagungsantrag nicht stellen.

— Karlsruhe, 11. Juni. Nach der im „Karlsruher Tagblatt“ Nr. 80 v. J. erschienenen Anzeige über die für die Brandbeschädigten in Chicago bei dem hiesigen Männer-Hilfsverein eingegangenen Gaben sind durch die Expedition der „Karlsruh. Ztg.“ eine Gabe aus Kork mit 85 fl. 23 kr. und durch die Expedition des „Durlacher Wochenblatts“ eine solche mit 70 fl. eingegangen. Ueber diese beiden Beträge ist nunmehr folgende Bescheinigung von dem deutschen Reichsconsul Clausenius in Chicago eingegangen: „Chicago, Ill., 27. Apr. Hiermit bescheinige ich, durch Vermittlung des Männer-Hilfsvereins zu Karlsruhe 155 fl. 23 kr. aus den Städten Durlach und Kork für die Abgebrannten unserer Stadt erhalten zu haben, welcher Betrag im Sinne der edlen Gabe — demen hiemit der innigste Dank für die Liebesgaben ausgesprochen wird — zur Verteilung wird gebracht werden. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, nochmals den Dank für das menschenfreundliche Wirken, für das unendlich Gute, was durch diese Sammlungen des Männer-Hilfsvereins geschaffen wurde — auszusprechen. — Der kaiserl. deutsche Consul G. Clausenius.“

Frankfurter Kurztettel vom 12. Juni.

Staatspapiere.	
Deutschland 5% Bundesoblig. 101 1/2	Oesterreich 4% Papierrente 58 1/2
Preußen 4 1/2% Schatzscheine 103 1/2	„ 4% Obl. l. R. 28 kr. 91 1/2
Baden 5% Obligationen 103 1/2	„ 4% Obl. d. i. Ehr. 105 kr. 91 1/2
„ 4 1/2% „ 99 1/2	Russland 5% Oblig. v. 1870 90 1/2
„ 3 1/2% Oblig. v. 1842 89	„ 5% Obl. v. 1871 90
Bayern 5% Obligationen 100 1/2	Belgien 4 1/2% Obligation 100 1/2
„ 4 1/2% „ 100 1/2	Schweden 4 1/2% Obl. i. Ehr. 95 1/2
„ 4% „ 94 1/2	Schweiz 4 1/2% Fed. Oblig. 99 1/2
Württemberg 5% Obligation 103 1/2	„ 4 1/2% Bern. Staatsobl. 100
„ 4 1/2% „ 99 1/2	R.-Amerika 6 1/2% Bonds 1882r
Nassau 4 1/2% Obligationen 99 1/2	„ von 1862 86 1/2
„ 4% „ 93 1/2	„ 6% Obl. v. 1885r 86 1/2
Sachsen 5% Obl. 105 1/2	„ von 1865 86 1/2
S.-Gold 5% Obligation 102 1/2	„ 5% Obl. v. 1904r 94 1/2
Gr. Hessen 5% Obligation 102 1/2	„ 3% Spanische 29 1/2
Oesterreich 5% Silberrente 65 1/2	„ 4% Bolle franz. Rente 86 1/2
„ 4 1/2% „ 65 1/2	„ 4% Rente 88 1/2

Aktien und Prioritäten.	
Babische Bank 115 1/2	Elbab. B.-Pr. i. S. 1. em. 84 1/2
Frankf. Bank à 500 fl. 3% 142 1/2	„ 2. em. 83 1/2
„ Bankverein à 100 fl. 100 1/2	„ 5% Obl. v. 1864r 93 1/2
„ 134 1/2	„ (Neumarkt-Ried) 94
Darmstädter Bank 470 1/2	„ 3% Prior. steuerf. 91 1/2
Deft. Nationalbank 886 1/2	„ Kronpr. Rud. v. 67/68 86 1/2
Deherr. Credit-Aktien 359 1/2	„ Kronpr. Rud. v. 1869 86 1/2
Stuttgarter Bank-Aktien 114 1/2	„ 5% Nordwest.-Pr. i. S. 91 1/2
4 1/2% Bayer. Dts. à 200 fl. 144 1/2	„ Ung. Dts.-Pr. i. S. 73 1/2
4 1/2% Pfälz. Markbn. 500 fl. 148 1/2	„ Ungar. Nordost.-Prior. 80 1/2
4 1/2% Ludwigsb. Verb. 500 fl. 203 1/2	„ 3% S.-Lomb.-Pr. l. R. 52 1/2
4 1/2% Hess. Ludwigsbahn 183 1/2	„ 5% 86 1/2
3 1/2% Oberhess. Ems. 350 fl. 83	„ 3% Staatsb.-Prior. 59 1/2
5 1/2% Sächs. Staatsb.-Pr. 373 1/2	„ 3% S.-Lomb.-Pr. l. R. 40
5 1/2% Sächs. Staatsb.-Pr. 216 1/2	„ 5% preuß. Bodencredit-Central-
5 1/2% Nordwest.-A.-Pr. 232	„ 103 1/2
5 1/2% Elbab. Ems. à 200 fl. 264 1/2	„ 7% Rem.-Port.-Ems.-Bonds 86 1/2
5 1/2% Sächs. Carl-Ludwigsb. 272	„ Pacific Central 86 1/2
5 1/2% Sächs. Ems. 2. E. 200 fl. 190 1/2	„ South Missouri 73 1/2
5 1/2% Böhm. Westb.-A. 200 fl. 269 1/2	„ Ungar. Galiz. 80 1/2
5 1/2% Pr.-Joh. Ems. steuerf. 222 1/2	„ Ungar. Ems.-Anl. 81 1/2
5 1/2% Mittelsächs. Ems. 190	„ Deutsche Vereinsbank 40% 132 1/2
5 1/2% Hess. Ludwigsb. Pr. i. Ehr. 103	„ Deherr. deutsche Bank 120 1/2
5 1/2% Böhm. Westb.-Pr. i. Ehr. 84	„ Pilsener Bank 108

Anlehensloose und Prämienanleihen.	
Bayr. 4% Prämien-Anl. 113 1/2	Deft. 4% 250-fl.-Loose v. 1864 86 1/2
Babische 4% „ 111 1/2	„ 5% 500-fl.- „ v. 1860 94 1/2
„ 3% „ 70 1/2	„ 100-fl.-Loose von 1864 —
Braunschw. 20-Ehr.-Loose 21	„ Schweizerische 10-Ehr.-Loose 12 1/2
Großh. Hessische 50-fl.-Loose 182 1/2	„ Fünfländer 10-Ehr.-Loose 9 1/2
„ 25-fl.- „ 53 1/2	„ Meiningen fl. 7. 6 1/2
Ansbach-Gunzenhausen-Loose 14 3/4	„ Oldenburger Ehr. 40-E 2

Wechselkurse, Gold und Silber.	
Amsterdam 100 fl. 3 1/2 %/ft. 98 1/2	Deft. Friedriehsgr. fl. 9.57 1/2 58 1/2
Berlin 60 Ehr. 4 1/2 % 105	„ 8.40 — 42
Bremen 50 Ehr. 3 1/2 % 96 1/2	„ Holländ. 10 fl. St. 3.53 — 55
Hamburg 100 M.-B. 3 1/2 % 87	„ Ducaten 5.33 — 35
London 10 Pf. St. 4 1/2 % 119	„ 20-Franco-Sch. 8.22 — 23
Paris 200 Fr. 5 1/2 % 93 1/2	„ Engl. Sovereigns 11.50 — 52
Wien 100 fl. R. 5 1/2 % 105 1/2	„ Russische Imperial. 9.42 — 44
Disconto 4 1/2 %	„ Dollar in Gold 2.25 1/2 — 26 1/2

Stimmung: geschäftlos.

Berliner Börse. 12. Juni. Kredit 205 1/2, Staatsbahn 216 1/2, Lombarden 123 1/2, 82er Amerikaner 97, Rumänier 58 1/2, 60er Loose —, Unentliehen.

Wiener Börse. 12. Juni. Kredit 342.50, Staatsbahn 362.50, Lombarden 206.30, Papierrente 64.90, Napoleons'or 8.93, Anglo-bankaktien 324.50, Watt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

Die Gartenlaube. Nr. 23. Inhalt: Die Diamanten der Großmutter. Erzählung von Levin Schüding. (Fort.) — Der Photograph. — Der Held des Chicagoer Brandes. — Das vorzeitige Ergrauen des Haupthaars. Von Stabsarzt Dr. J. Pincus. Dozent an der Universität zu Berlin. — Das Bad der Füllschlinge. Von Fritz Rüdiger. — Blätter und Blüten: Wie man sich zum Barometer ist. Von Arnold Ruge. — Ein heiliger Arbes junior. — Ged's Besuch: Der Ausbruch des Vesuvus am Nachmittag des 26. April. Nach der Natur aufgenommen. — Ruch der Liebe. — Zur Kritik der Vermissten. — Zwei Söhne einer Mutter vermist! — Kleiner Briefkasten. — Zum Nationalbank für Ludwig Feuerbach.

M.117. In der Unterzeichneten traf so eben ein:

Badisches Strafrecht, die zum Vollzuge der Einführung des deutschen Reichsstrafgesetzbuches im Großherzogthum Baden erlassenen Bestimmungen, die in Geltung gebliebenen Vorschriften des badischen Polizeistrafgesetzbuches, mit Erläuterungen bearbeitet von den Ministerialräthen Dr. A. Bingner u. A. Eisenlohr. Preis 3 fl. 36 kr.

M.91. So eben erschien: Charles Darwin Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl. Aus dem Englischen von J. Victor Carus. Zweite verbesserte Auflage. Zwei Bände. Preis Thlr. 5. 10. oder fl. 9. 20. In Leinwand geb. 6. — fl. 10. 15. E. Schweizerbart'sche Verlagsbldg (E. Koch) in Stuttgart.

M.113. 1. Freiburg.

Die akademische Verbindung Alemannia (früher akademischer Verein) in Freiburg ladet ihre alten Herren und die Freunde der Verbindung zu dem am 28. und 29. Juni stattfindenden Stiftungsfeste freundlichst ein. Freiburg, im Juni 1872. A. v. G. Karl Schwörer.

M.107. Karlsruhe. Anerbieten. Eine zuverlässige geübte Person, welche die Pflege eines kleinen Kindes gründlich versteht und selbstständig besorgen kann, findet gute und dauernde Stelle, Adlerstraße 32, dritter Stod.

M.121.1. Ein gelehrter junger Mann, welcher die besten Zeugnisse besitzt, sucht eine Stelle als Aufseher, Portier, Briefträger, oder bei einem einzelnen Herrn als Diener zu funktionieren. Da er in Folge des letzten Krieges verwundet und seinem früheren Geschäft nicht mehr nachkommen kann, bittet man doch besonders darauf Rücksicht nehmen zu wollen. Der Eintritt kann nach Anlangen geschehen und sieht man sich Offerten an die Expedition dieses Blattes gerichtet entgegen.

M.119.1. Stuttgart. Orden aller Länder in Ordonanz und Miniatur-Größe, vorrätig bei Fr. Steinam, Hofjuwelier, Stuttgart.

Druckerei und Zeitung zu verkaufen. Zum Behufe des Ankaufes eines im blühendsten Betriebe stehenden rheinischen Druckereigeschäftes, verbunden mit einer bekannten Zeitung nationaldeutscher Tendenz, welche eine tägliche Annoncen-Einnahme von 60 — 80 Thlr. aufweist, wird ein stiller oder thätiger Associé, vorzugsweise aus der Buchdruckerbranche, gesucht, welcher 25000 — 30000 Thlr. baar einlegen kann. Der Ankaufspreis des Geschäftes beträgt 60000 Thlr.

Der nachgewiesene Nettogewinn 13 bis 15000 Thlr. jährlich. Nur vermögende Selbstthätige, welche sich über den betreffenden Baarbesitz ausweisen können, belieben sich mit Ausschluß aller Unterhändler zu wenden an die Expedition d. Bl. sub M.111, worauf weitere Mittheilungen erfolgen werden. M.111.1.

M.16.1. Achern. Hausverkauf. Ein an der Hauptstraße gelegenes, zweistöckiges Herrschaftshaus mit zwei vollständigen Wohnungen, zwei Oekonomiegebäuden, Stallung und Remise, und einem Garten zu annehmbarer Preise zu verkaufen. Auskunft im Gasthause zur Krone in Achern.

Imperial-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. London 1803.

Table with columns for 1871 and 1872, showing financial data under 'A. Gewinn- und Verlust-Conto' and 'B. Bilanz'.

Table with columns for 1871 and 1872, showing financial data under 'A. Activa' and 'B. Passiva'.

C. J. Prout, J. H. Astell, Barclay Field, Charles Barclay, Greville G. Palmer, William Spall. Berlin, den 1. Mai 1872. Der General-Vollmächtigte: S. J. Dünnwald.

M.118. 1. Karlsruhe. Vergebung von Bauarbeiten zur Erweiterung Grob. Landesgewerbehalle. Die mit Erlaß Grob. Handelsministeriums vom 6. Juni d. J., Nr. 4101, genehmigten Arbeiten zur Erweiterung der Grob. Landesgewerbehalle sollen im Submissionswege vergeben werden.

M.109. 1. Nr. 6855. Rehl. Vergebung von Hochbauarbeiten. Zur Erweiterung der Bahnwärtshäuser Station Nr. 175 beim Uelsser Viadukt, 3 bei Station Legetshurst, 8 bei Station Korf sollen nachverzeichnete Arbeiten im Submissionswege vergeben werden.

M.108. 1. Nr. 1110. Rehl. Vergebung von Eisenbahnbau-Arbeiten im Großherzogthum Baden. Folgende Arbeiten an der Bahnstrecke Schwabenreuth-Pfullendorf sollen im Wege schriftlichen Angebotes in Afford vergeben werden:

M.112. Rehlenthal bei Gernsbach. Gasthaus-Empfehlung. Ich Unterzeichnete erlaube mir hiermit dem verehrten Publikum mein Gasthaus zum Auerhahn in Rehlenthal, 1 1/2 St. von der Station Gernsbach, auf der Straße von Rehlenthal nach Baden-Baden, bestens zu empfehlen.

M.112. Rehlenthal bei Gernsbach. Vergebung von Bauarbeiten. Commission zur Erstellung des Maurerarbeiten etc. zum Wagenhaus für das Artillerie-Depot Karlsruhe.

M.112. Rehlenthal bei Gernsbach. Vergebung von Bauarbeiten. Commission zur Erstellung des Maurerarbeiten etc. zum Wagenhaus für das Artillerie-Depot Karlsruhe.

M.112. Rehlenthal bei Gernsbach. Vergebung von Bauarbeiten. Commission zur Erstellung des Maurerarbeiten etc. zum Wagenhaus für das Artillerie-Depot Karlsruhe.

M.112. Rehlenthal bei Gernsbach. Vergebung von Bauarbeiten. Commission zur Erstellung des Maurerarbeiten etc. zum Wagenhaus für das Artillerie-Depot Karlsruhe.

M.112. Rehlenthal bei Gernsbach. Vergebung von Bauarbeiten. Commission zur Erstellung des Maurerarbeiten etc. zum Wagenhaus für das Artillerie-Depot Karlsruhe.